



GreifBar plus 664  
15. September 2019  
Mk 3,31–35 (13. Sonntag nach Trinitatis, Reihe I)

## Familienbande

---

Bibeltext: **31** Und es kamen seine Mutter und seine Brüder und standen draußen, schickten zu ihm und ließen ihn rufen. **32** Und das Volk saß um ihn. Und sie sprachen zu ihm: Siehe, deine Mutter und deine Brüder und deine Schwestern draußen fragen nach dir. **33** Und er antwortete ihnen und sprach: Wer ist meine Mutter und meine Brüder? **34** Und er sah ringsum auf die, die um ihn im Kreise saßen, und sprach: Siehe, das ist meine Mutter und das sind meine Brüder! **35** Denn wer Gottes Willen tut, der ist mein Bruder und meine Schwester und meine Mutter.

---

### *Schlechtes Benehmen*

Man gewöhnt sich daran, liebe GreifBar-Gemeinde, dass sich Leute schlecht benehmen. Im englischen Parlament kann man das gerade täglich bewundern. Als gerade das Parlament in verlängerte Semesterferien geschickt wurde, hielten Labour-Abgeordnete den Speaker dramatisch in seinem Sessel fest, andere Abgeordnete hielten Schilder hoch, auf denen „Silenced“ stand, es gab Sprechchöre „Shame on you“, Schotten und Waliser sangen ihre Nationalhymne und Labour-Abgeordnete das kommunistische Revolutionslied „The Red Flag“.<sup>1</sup> Man stelle sich das im Bundestag vor! Man gewöhnt sich vielleicht doch nicht daran, dass sich Leute daneben benehmen.

Auch im Alltag: Wird schlechtes Benehmen allmählich normal? Wir saßen vor ein paar Tagen auf der Fähre von Trelleborg nach Rostock. Der Aufenthaltsraum war still, es saßen auch nur etwa 20, 30 Menschen an den Tischen, spielten Karten oder schauten aufs Meer. Dann kam ein Trucker rein, und wenn Ihr ihn gesehen hättet, wüsstest Ihr, warum ich wusste, dass es ein Trucker war. Er kommt rein, setzt sich mit seinem Essenstablett mitten in den Saal, holt sein iPad raus, wählt einen Film, irgendein Mittelalter-Spektakel, stellt den Ton auf Maximum und beginnt gemütlich zu essen und Film zu gucken. Volle Lautstärke. Die Menschen im Saal schauen sich erst um und dann an; irgendwann erbarmt sich eine junge Frau und

---

<sup>1</sup> Vgl. „Eine Pantomime der besonderen Art“ von Jochen Buchsteiner in: FAZ Nr. 211, 11.9.2019, 2.

überzeugt den Trucker, dass wir nicht alle die Heldentaten aus dem Mittelalter mitverfolgen wollen. Nein, schlechtes Benehmen wird nicht normal.

### *Schlechtes Benehmen – bei Jesus?*

Was aber machen wir dann mit der Geschichte, die uns Markus hinterlassen hat. Jesus sitzt mit seinen Leuten und vielen Interessenten in einem Haus in Kapernaum am See Genezareth. Er redet über Gott und seine Welt und es geht offenbar lang. Da kommen Maria und seine Brüder. Wir haben schon von Markus erfahren, dass sich die Familie Sorgen um Jesus machte: zu viel Stress, unregelmäßiges Essen bei McDonalds, gefährliche Worte, gefährliche Taten. Sie machten sich Sorgen um seinen mentalen Zustand. Auf Biblisch: Er ist von Sinnen. Schon einmal wollten sie ihn aus dem Verkehr ziehen. Das hatte nicht geklappt. Jetzt wollen sie wenigstens mit ihm reden. Zweiter Versuch. Sie stehen draußen, er ist drinnen. O, das sagt der Markus nicht zufällig und meint es nicht nur äußerlich: Sie stehen draußen, nicht drinnen. Sie lassen Jesus ausrichten: Mutti ist da – und deine Brüder. Ach ja, und Schwestern. Vatern wird nicht erwähnt. Entweder war er schon tot oder Markus mag den Josef nicht als Vater Jesu nennen. Wer weiß.

Was wird Jesus machen? Wie wird er reagieren? Antwort: Schlechtes Benehmen! Sehr schlechtes Benehmen. „Wer ist denn meine Mutter, wer sind meine Geschwister?“ Im Klartext: Die da draußen nicht! Im Klartext: Ihr hier drinnen schon! Warum? Weil meine wahre Familie aus denen besteht, die Gottes Wort hören und ihr Leben danach ausrichten. Unglaublich! Er lässt Maria, wohlgemerkt: Maria (erinnert sich irgendjemand an Weihnachten??) draußen vor der Tür stehen. Er lässt seine eigenen Brüder (übrigens: die waren zur Zeit des Evangelisten Markus prominente Leiter der Gemeinde in Jerusalem) dumm dastehen. Er schlägt sie alle vor den Kopf!

Der Martin Luther hat darüber 1528 gepredigt und sagt: Maria, die heilige Jungfrau, und die Brüder hatten sicher ein ernstes Anliegen. „Und nun weist er sie so unfreundlich ab und schlägt sie über die Schnauze, so dass ich halte: es ist kein unfreundlicheres und härteres Wort gegen sie aus seinem Munde gegangen, wiewohl er sie auch sonst oft mit harten Worten angefahren hat. Denn ›wer ist meine Mutter und wer sind meine Brüder?‹ das heißt doch kurz und dürr abgesagt und gesprochen: sie ist meine Mutter nicht und sie sind meine Brüder nicht.“<sup>2</sup>

---

<sup>2</sup> D. Martin Luthers Evangelien-Auslegung, Zweiter Teil: Das Matthäus-Evangelium (Kap. 3–25), hg. von Erwin Mühlhaupt. Göttingen 2. Aufl. 1954, 459.

Soweit Luther. Er nennt das „ein seltsam Ding“.<sup>3</sup> Ich sage (erst einmal): Schlechtes Benehmen.

### *Nur eine Anekdote?*

Nun könnten wir das als Anekdote abhaken. Wir könnten mehr oder weniger interessiert zur Kenntnis nehmen, dass der Markus ein sehr kritisches Bild von der Familie Jesu hat. Kein Weihnachtszauber, keine heilige Familie in Eintracht versammelt. Stress und Streit. Unverständnis und Ärger. O.k., könnten wir sagen, interessant, dass Jesus selbst von seinen engsten Angehörigen nicht verstanden wird. O.k., könnten wir sagen, seltsam, wie er sich so hart von Maria und seinen Geschwistern absetzt. Aber o.k., mit uns hat das wenig zu tun. Wenig oder gar nichts.

Das könnten wir, wenn es dabei bliebe. Aber Jesus wird grundsätzlicher. Einmal auf diese Spur gesetzt, merken wir: So redet Jesus nicht nur über sich und seine natürliche Familie. So redet er auch sonst.

Wie war das doch gleich: Da wollten sich Menschen Jesus anschließen und waren bereit, ihr Leben dafür auf den Kopf zu stellen. Ach, Jesus, sagten sie, lass mich zuvor noch meinen Vater beerdigen! Nein, sagt Jesus harsch, lass die Toten ihre Toten beerdigen, du aber folge mir nach. Jetzt! Das ist deutlich: Der Ruf Jesu ist wichtiger als alle moralischen Pflichten, selbst den nächsten Angehörigen gegenüber. Ein anderer möchte wenigstens noch Tschüß sagen und sich verabschieden. Kommt nicht in Frage, sagt Jesus. Komm oder komm nicht, aber wenn du kommst, dann jetzt, wer zurückschaut, taugt nicht für meine Sache.<sup>4</sup> Harter Tobak!

Wie war das doch gleich: Da hielt Jesus eine Rede über die Nachfolge. Und er haut Sätze raus, die tief ins Fleisch schneiden: „Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert; und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert.“<sup>5</sup>

Wie war das doch gleich: Da fragen die Jünger, die alle Bande hinter sich durchschnitten haben, was denn nun aus ihnen wird. Und Jesus tröstet sie: Wer alles hinter sich lässt, auch Brüder, Schwestern, Mutter, Vater, sogar die eigenen Kinder, der wird nicht mit leeren Händen dastehen. Er wird bei denen, die Gottes

---

<sup>3</sup> Ibid.

<sup>4</sup> Vgl. Lk 9,57–60.

<sup>5</sup> Mt 10,37.

Wort hören und ihr Leben danach ausrichten, eine neue Familie haben, Schwestern und Brüder, Mütter und Kinder.<sup>6</sup>

Also: Das, was Jesus hier im Blick auf seine irdische Familie sagt, ist keine Anekdote, die nur ihn und sonst niemand beträfe. Da zeigt sich ein Muster: Da wird die Familie auf Erden plötzlich in Frage gestellt, da wird eine andere Familie nach vorne gerückt, die Familie Gottes, der Bund derer, die Gottes Wort hören und ihr Leben danach ausrichten. Die nennt Jesus seine Familie, die nennt Jesus aber auch unsere Familie.

### *Was machen wir damit? Wollen wir das hören?*

Was machen wir damit? Ich muss hier innehalten und einen Blick in unseren Seelenhaushalt werfen. Was machen wir damit? Ist es Euch auch gerade ein bisschen unangenehm? Mulmig? Widerstrebend? Mir ist es unangenehm. Mulmig. Und ich mag nicht wirklich hören, was Jesus da mit uns verhandelt. Ich mag es nicht wirklich hören.

Wir können jetzt sagen: Naja, das ist eine Predigt, eine Sonntagsrede, danach gehen wir zum Bistro und reden über Fußball, den Sommer und unseren nächsten Familienausflug. Predigten... Naja! Oder: Wir ringen darum zu verstehen, was Jesus hier meint. Wir lassen es zu, dass Jesus mit uns redet, auch wenn es weh tut. Wir hören, wie er uns fragt: Wie steht es mit Dir, wenn Du das hier hörst? Folgst Du mir, auch wenn es darum geht, um Deine Familie, Dein Innerstes, Deine wichtigsten Mitmenschen, den größten Schatz auf Erden?

Ich muss weiter innehalten: Unsere Gemeinde ist eine Gemeinde, in der die einen ausschauen nach einem Partner für das Leben, vielleicht schon fündig geworden, vielleicht noch nicht, aber vielleicht auch mit Träumen von einem gemeinsamen Leben, von Kindern, von einem Haus in der Zeit, etwas Glück, einem Heimathafen. Und andere haben gerade begonnen, dieses Haus zu bauen. Nestbauphase, kleine Kinder, Schwangerschaften, junge Ehen. Jesus, Du kommst irgendwie zum falschen Zeitpunkt. DAS wollen wir jetzt nicht hören. Wir wollen hören: Kümmere Dich um Deine Familie. Sei ein guter Vater, der da ist und nicht dauernd weg. Sei eine gute Mutter, die fördert und nährt, aber auch freigibt und nicht zu viel kontrolliert. Kümmere Dich. Stell nicht Karriere vor Familie! Opfere Dein Leben mit Deinem Kind nicht auf dem Altar des Berufs! Mach Dich schlau, wie man Kinder erzieht. Genieß diese Zeit, trotz der kurzen Nächte, trotz der geringen Freiheit, genieß diese Zeit, schau, wie sie wachsen. Gib - Deiner - Familie - Priorität! Das

---

<sup>6</sup> Vgl. Mk 10,28–31.

wollen wir hören. Das ist doch die christliche Botschaft! Oder? Jesus, mal ehrlich, das damals war schlechtes Benehmen. Hattest Du einen schlechten Tag? Und Jesus, ganz offen gesagt: Wir möchten das jetzt nicht hören! Und ich möchte es nicht predigen!

Und damit Ihr nicht denkt, dass das nur ein rhetorischer Kniff eines erfahrenen Predigers ist: Ich meine das durchaus ernst. Es reibt. Es tut weh. Es ist nicht eingängig. O.k., ehe ich mich um Kopf und Kragen rede, gucken wir uns mal ein paar Deutungen dieser Geschichte an, die uns vielleicht ein bisschen weiterhelfen:

## Lösungen?

Ich erspare Euch Lösungen, die gar nichts Gutes beitragen und nenne Euch ein paar Anläufe, die uns vielleicht helfen zu verstehen, was Jesus uns hier sagt:

### Erste Lösung: Du hast eine neue Familie!

Luther nennt das das Süße an dieser Geschichte. Jesus nennt die Menschen drinnen im Haus seine Brüder und Schwestern, ja sogar seine Mutter. Wer Gottes Wort hört und sein Leben danach ausrichtet, wird adoptiert in eine neue Familie. Jesus ehrt uns und nennt uns seine Familie. Jesus macht uns darauf aufmerksam: Das seid Ihr nun auch füreinander. Weil Ihr meine Familie seid, seid Ihr auch füreinander Familie. Die Gemeinde ist kein Verein, keine Behörde, kein Klassenzimmer, kein Arbeitgeber, keine Arztpraxis, kein Kulturbetrieb. Die Gemeinde, unsere Gemeinde, hat den Rang einer Familie. Guck nach rechts, guck nach links: Herzlichen Glückwunsch, das sind Deine Schwestern und Brüder. Herzlichen Glückwunsch? Ich weiß... Stimmt trotzdem! Jesus kriegen wir nur, nur, wirklich nur mit seiner Familienbande.

Luther nennt das aber gerade das Süße an dieser Geschichte. Du bist für Jesus Familie. Familie hat man, egal was passiert. Du bist für Jesus Familie, jetzt und für immer. Du bist für Jesus Familie. So wird er für Dich sorgen. So wird er mit Dir feiern. So wird er mit Dir trauern. So wird er sich an Dir freuen. So wird er Dich ertragen, wenn Du Dich mal wieder daneben benimmst. Du bist Jesus nicht peinlich. Und wenn doch: Macht nichts! Das ist das Süße an der Geschichte, und es ist wörtlich gemeint, nicht nur symbolisch. Wir, die wir durch die Taufe mit Jesus verbunden sind, sind nun Familie, mit Jesus und miteinander.

Zwei Bemerkungen dazu: Das sei zum Trost denen gesagt, die so enttäuscht sind von ihrer irdischen Familie, von abwesenden Vätern, von kontrollierenden Müttern, von dunklen Geschichten, von Einsamkeit, von enttäushtem Vertrauen. Das sei Euch zum Trost gesagt: Ihr habt eine neue, unverbrüchliche Familie.

Und: Das wirft ein Licht auf das, was wir als Gemeinde sind. Wozu wir füreinander berufen sind. Was einer für den anderen sein darf und sein soll. Als Bruder und Schwester. Als Mutter, die für ihr Kind auch durchs Feuer ginge. Und nicht nur für unsere Buddies und besten Freunde. Gerade für die am Rand. Die Neuen. Die Fremden. Die Schwierigen. Denn: Wer Gottes Wort hört und sein Leben danach ausrichtet, der ist Familie. O.k., das geht ja noch. So kann man diese Geschichte aushalten. Aber wir sind noch nicht durch:

### Zweite Lösung: Im Konfliktfall bist Du frei!

Auch das buchstabiert Luther durch. Er fragt: Ja, Jesus, schön und gut, aber sollen wir denn nicht das vierte Gebot achten: Du sollst Vater und Mutter ehren? Ist das nicht gerade das Schlechte am Benehmen Jesu, dass er das nicht tut, dass er Maria nicht ehrt?

Da sagt der Luther: Doch, doch, wir sollen schon Vater und Mutter achten. Diese Geschichte damals in Kapernaum, die ist kein Freibrief, die Familie zu vernachlässigen und den Pflichten zu Hause nicht mehr nachzukommen. Meint der Luther. Ach, aber was dann, fragen wir, wie löst Du diesen Knoten?

Und da sagt der Luther: Wenn die, die ich ehren soll, mich von Gottes Wort fern halten wollen, dann darf ich ihnen gerade nicht gehorchen. Jesus hatte das schon angekündigt: Es wird Streit geben unter Euch, wenn der eine mir vertraut und folgt, während die andere sich mir entzieht. Es wird Streit geben unter Euch. Das war am Anfang oft der Fall und ist es auch bis heute, Familien, die im Glauben nicht eins sind, gehen einen schweren Weg. Im Neuen Testament wird stets der christliche Partner aufgefordert, treu und liebevoll bei dem nicht-christlichen Partner zu bleiben. Zugleich aber darf der mich nicht von Gottes Wort, von der Gemeinde, von der Nachfolge fernhalten. Darin darf ich ihm nicht gehorchen.

Das 4. Gebot, Vater und Mutter zu ehren, steht unter dem 1. Gebot, Gott über alles zu fürchten und zu lieben. Und darum schreibt der Luther ziemlich streng: „Verflucht in den Abgrund der Hölle hinein sei aller Gehorsam, der der Obrigkeit, Vater und Mutter, ja auch der christlichen Kirche gehorsam und dabei Gott ungehorsam ist.“

Das heißt: Wir hören die Geschichte als Kapernaum als Beispiel dafür: Die Familie wollte Jesus unterbrechen, wenn nicht abhalten von seinem göttlichen Auftrag. Darum widersteht er Mutter und Geschwistern.

O.k., das kann man auch noch aushalten. Ist irgendwie plausibel. Wenn es solche Konflikte gibt, dann hat Gott Vorfahrt. Das schafft mir Freiheit. Gottes Wort hören und das Leben danach ausrichten – das darf mir niemand verbieten.

Aber wir sind noch nicht durch:

### **Dritte Lösung: Vorsicht vor „Trautes Heim – Glück allein“**

Jetzt wird es schon ein bisschen unangenehmer. Ich mache es auch ganz kurz. Wir könne ja im Blick auf dieses Thema auf beiden Seiten vom Pferd fallen. Wir können also auf der einen Seite unsere irdische Familie vernachlässigen und uns dabei auf Jesu Vorbild berufen. Dass es so nicht funktioniert, sollte gerade klar geworden sein. Wir dienen Gott, hören auf sein Wort und lassen unser Leben davon bestimmen, auch und gerade, wenn wir gute Eltern sind, treue Geschwister und liebevolle Kinder.

Wir können aber auch auf der anderen Seite vom Pferd fallen und dieser Geschichte komplett den Zahn ziehen. Dann sagen wir: Absolute Priorität hat für mich die Familie. Sie kommt an erster Stelle. Und wenn Jesus etwas von mir will, dann möchte er sich bitte hinten anstellen. Verbürgerlichtes Christsein. Kollektiv zieht sich dann die christliche Familie ins traute Heim, zurück, wo Glück allein regiert, natürlich mit Tischgebet und biblischer Geschichte am Kinderbett. Was aber, wenn Jesus einmal mehr als das will, ein Opfer, einen Dienst, jemanden aufnehmen, für jemanden sorgen, eine Last tragen, in der Gemeinde eine Aufgabe treu versorgen? Was, wenn Jesus uns als Familie etwas zumutet, weil er es und zutraut und uns gerade so segnen will? Was, wenn wir darum auf manches verzichten, auf manche Gemütlichkeit und Ruhe, weil wir gebraucht werden. Was, wenn unsere Ressourcen, Zeit, Geld und Kraft für Gottes Reich erbeten werden und eine Anschaffung warten muss? Ihr versteht, was ich meine? Auch das gehört hierher, auch so sollen wir das heute hören. Nicht nur im Konfliktfall kann es sein, dass Jesus uns über unsere engen Grenzen hinaus ruft und dass es teuer ist, einen Preis kostet. Wir können sonst auch als Christen verbürgerlichen. Hab und Gut, Haus und Hof, Kind und Kegel, Auto und Neubau, Musikschule und Gartenparty – alles fein, aber für Gottes Reich fallen wir aus? Ich lasse es dabei, denn ich habe noch eine letzte Lösung:

### **Vierte Lösung: Wer ist mein Gott?**

Je länger ich mich in dieser ganzen letzten Woche mit dieser Geschichte und Jesu schlechtem Benehmen beschäftigt habe, desto mehr wurde mir eines deutlich: Was Jesus hier tut, ist nichts anderes als eine Demonstration. Er treibt etwas auf die Spitze. Er macht auf seine unnachahmlich radikale Art etwas deutlich, das wir immer wieder hören müssen: Er fragt nach der inneren Hierarchie unseres Lebens. Das ist, so schließe ich nun, die eigentliche Pointe. Wie die alten Propheten

demonstriert er durch eine radikale Handlung etwas, was ihm besonders am Herzen liegt.<sup>7</sup>

Wenn uns Jesus ruft, dann stellt er die Frage nach der Mitte unseres Lebens. Wenn wir sagen: Jesus, ich folge Dir nach, wenn... Wenn Du mir diese oder jene Bitte erfüllst. Wenn Du diese Krankheit heilst. Wenn Du meiner Karriere nicht im Wege stehst. Wenn ich nicht die Kontrolle über meine Zeit aufgeben muss. Oder auch: Wenn Du mir nicht in mein Familienleben reinredst. Wenn meine Liebste und meine Liebsten der Mittelpunkt meines Lebens bleiben können. Wenn wir so reden: Wenn Du das und das tust, dann folge ich Dir nach. Dann ist das, was hinter dem „Wenn“ steht, mein ein und alles. Dann ist das meine Herzensding, meine Mitte und mein Schatz, dann ist das das Unverhandelbare.

Wenn uns aber Jesus ruft, dann ist er der Unverhandelbare, mein Schatz, meine Mitte, der mein Herz besitzt, mein ein und alles. Weil ich zu seiner Familie gehöre und mit der Taufe das Versprechen auf die Ewigkeit habe. Und alles andere wird verhandelbar. Jesus, ich folge Dir nach, unabhängig davon, was geschieht, was Du tust oder versagst, unabhängig davon ob Du meine Bitten erfüllst, Krankheit nimmst oder zumutest, meine Karriere abhebt oder zum Erliegen kommt, egal, wie Du meine Zeit kontrollierst und auch sagst, wie mein Familienleben aussieht, wann es Vorfahrt hat und wann wir Opfer bringen. Das ist dann das Unverhandelbare. Meine irdische Familie ist dann eben genau das: meine *irdische* Familie, bestenfalls an Platz 2, nie das Herz meines Lebens, nicht mein Gott, nur Menschen. Das tut Ehen und Familien immer gut, wenn sie nicht „mein Gott“ sein müssen. Sondern: nur Menschen, nur nachgeordnet, nicht mein ein und alles. Geliebte, aber nicht Angebetete. Wichtig, aber nicht letzter Halt und Trost im Leben und im Sterben. Vorletzte und nicht Letzte. Menschen und nicht Gott. Wichtiger Lebensbereich, aber nicht steuernde Mitte. Das macht Jesus an diesem denkwürdigen Tag in Kapernaum deutlich: Gottes Wort und die Nachfolge Jesu sind keine Kandidaten für „wenn - dann“-Sätze.

Ich weiß nicht, ob Euch jetzt wohler ist. An anderen Tagen rückt uns Jesus vielleicht nicht so auf die Pelle. Heute fragt er, welchen Platz er in unserem Leben haben darf. Er demonstriert es durch schlechtes Benehmen, dass auch die innersten Bindungen unseres irdischen Daseins nicht Vorfahrt haben, wenn er ruft. Seine Familie – das sind die, die Gottes Wort hören und danach trachten, ihr *ganzes* Leben danach auszurichten. Und wenn Gottes Familie dem zustimmt, vielleicht mit etwas Zittern und Zagen, dann ruft sie: AMEN.

---

<sup>7</sup> Vgl. Gerhard Lohfink: Jesus von Nazareth. Freiburg 2011, 185f.